

Unionsparteien, Sozialdemokratie und Vereinigte Staaten von Amerika. 1945-1966 [Hans-Jürgen Grabbe]

Autor(en): **Silberschmidt, Max**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **35 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HANS-JÜRGEN GRABBE, *Unionsparteien, Sozialdemokratie und Vereinigte Staaten von Amerika. 1945–1966*. Düsseldorf, Droste, 1983. 647 S. (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien Bd. 71).

Grabbe legt uns eine erste historische Gesamtdarstellung der deutsch-amerikanischen Nachkriegsbeziehungen für die Zeit 1945 bis 1966 vor. Sein Beitrag soll ein Überblick sein über gut zwanzig Jahre Nachkriegsgeschichte, der freilich teilweise nur den Charakter eines «Zwischenberichtes» haben kann. Die Arbeit ist insofern nicht umfassend, als sich der Verfasser wesentlich auf die Behandlung der Grossparteien und deren führende Persönlichkeiten im Verkehr West-Deutschland–Amerika bechränkt und Probleme der kulturellen Beziehungen beiseite lässt. Grabbe bemüht sich um eine «Herausarbeitung von Grundtendenzen aussenpolitischer Orientierung der beiden grossen politischen Lager im Nachkriegsdeutschland», der Unionsparteien und der Sozialdemokraten. Aus Konrad Adenauers «Erinnerungen» gewinnt er eine «Leitidee». Sie ist einem Gespräch Adenauers mit dem französischen Ministerpräsidenten Debré aus dem Jahre 1960 entnommen – «Je enger die europäischen Staaten mit Amerika verbunden seien, desto stärker sei ihre innenpolitische Position.» Grabbe zählt zu den Prämissen seiner Arbeit die These, dass der Grad der Übereinstimmung mit der amerikanischen Aussenpolitik und das Mass der Bindung an die westliche Vormacht bei den Bundestagswahlen von 1949, 1953 und 1957 den Ausschlag für den Sieg gegeben hätten – und zwar zugunsten der Unionsparteien. Umgekehrt soll gezeigt werden, wie die Gefährdung des aussen- und sicherheitspolitischen Konsenses mit den Vereinigten Staaten zur Krise der CDU/CSU in den sechziger Jahren beitrug, während die sich anfänglich nationalistisch gebende SPD ihre Regierungsfähigkeit in den sechziger Jahren durch Annäherung an die USA steigern konnte und 1966 erstmalig in eine Bundesregierung eintrat. Im Sinn einer Periodisierung kann man die Zeit von 1945 bis 1966 als Phase der «atlantischen Partnerschaft» bezeichnen, die 1966 zu Ende ging. Ein Leitmotiv dieser Periode war der Versuch, «den westeuropäischen Integrationsprozess und die Bindung an die Vereinigten Staaten zu harmonisieren. Die NATO-Krise des Frühjahres 1966 und auch der profranzösische Konsens der Regierung der Grossen Koalition leiteten über zu einer von der amerikanischen Politik unabhängigeren Haltung von CDU und SPD.»

So ist 1966 ein geeigneter Abschluss. Das kann nicht heissen, dass 1966 ein «Epochenjahr» war. «Es markiert auch keine besonders tiefgehende Zäsur; denn das Angewiesensein auf die USA und die Notwendigkeit entsprechender Ausrichtung der westdeutschen Politik bestanden fort.» – Der amerikanischen Aussen- und Sicherheitspolitik kommt für die politische und programmatische Entwicklung der beiden grossen Parteien im Nachkriegsdeutschland grosse Bedeutung zu.

Ein «Erster Teil» der Arbeit von ungefähr einem Viertel des Ganzen ist den «Grundlagen der deutsch-amerikanischen Beziehungen» nach 1945 gewidmet, der Zweite Teil (ca. 400 Seiten) enthält die Auseinandersetzung von Bundesregierung, Unionsparteien und sozialdemokratischer Opposition mit der amerikanischen Aussen- und Sicherheitspolitik. Der Arbeit von Grabbe liegt ein gewaltiges Werk jahrzehntelanger Forschung und unzähliger Publikationen zugrunde, darunter Meisterwerke der Nachkriegsgeschichte. Darüber orientiert uns Grabbe in einem über 30 Seiten umfassenden Quellen- und Literaturverzeichnis. Für die früheren Jahre stehen jetzt sogar Archivmaterialien zur Verfügung. Auf deren Benützung hat Grabbe verzichtet, da die publizierten Quelleneditionen bei weitem noch nicht monographisch ausgeschöpft sind.

Der Verfasser hat *ein* Problem vor allem im Auge: die Frage, was die Bindung der BRD an die Vereinigten Staaten bedeutet hat und was sie immer noch bedeutet. Für ihn hat diese Zeit der Einbindung des west-deutschen Teils Deutschlands (des Besat-

zungsgebietes der West-Alliierten und Frankreichs) in das System westlicher demokratischer Staaten die Bedeutung einer Revolution. Wenn bezüglich der Deutschen Frage den Deutschen so oft vorgehalten worden ist, sie wären einer Revolution nicht fähig, dann widersprechen die Ereignisse der frühen Nachkriegszeit einer solchen Auffassung: in kurzer Frist ist ein neuer Staat und eine neue Staatsgesinnung an die Stelle der vorangehenden getreten; ein neuer Staat war geboren.

Grabbe legt dar, wie in der Besatzungszeit (1945–49) engste Kontakte zu den «autochthonen Kräften» bestanden. Entscheidend war, dass in der Führung der sich entwickelnden Unionsparteien in wirtschaftlichen und sozialen Fragen weitgehende Übereinstimmung mit den Vorstellungen der amerikanischen Prominenz bestanden hat. Man hat in Zürich, wo Ludwig Erhard mehrmals zu Vorträgen erschien, beobachten können, wie der Kreis um Wilhelm Röpke die neoliberale Bewegung in Schwung brachte. Erhard, der ihr angehörte und Mitglied der Regierung Adenauers war, konnte die neoliberalen Ideen in konkrete politische Massnahmen umsetzen. Im «deutschen Wirtschaftswunder» wurde evident, was die einzigartige Zusammenarbeit der Truman-Regierung mit den deutschen massgebenden Stellen hervorbrachte. Bei Grabbe findet man den Prozess solcher Zusammenarbeit, vor allem das Erstarken der neugebildeten Parteien, der Rechten unter Führung von Konrad Adenauer, der Linken, in abwehrender Haltung, mit Kurt Schumacher, analysiert und bewertet.

In der Schlussbetrachtung seines Werkes zitiert Grabbe den CDU-Politiker W. Leisler-Kiep mit der Bemerkung (Anfang der 70er Jahre), das Bündnis mit den Vereinigten Staaten sei das herausragende Novum der jüngeren deutschen Geschichte und gleichsam das «zweite Grundgesetz» der Bundesrepublik Deutschland. Kiep misst dieser Verbindung grössere Bedeutung zu als etwa der deutsch-französischen Aussöhnung oder der Brandtschen Ostpolitik. Was die «deutsche Frage» betrifft, so erkennt auch Grabbe die «antagonistische Natur des europäischen Nachkriegssystems, das normiert wird von den beiden Weltmächten, die zugleich den Spielraum der mit ihnen verbundenen Staaten durch ihre Rahmensetzung im wesentlichen prädeterninieren». Aus Kreisen der SPD kam damals die Bemerkung, die Bundesrepublik sollte sich «nicht so sehr von den USA, als an der Seite der USA emanzipieren».

Die Arbeit von Grabbe ist gewiss im ersten Teil auch ein Beitrag zur amerikanischen Geschichte. Man erfährt allerhand über den ersten General-Gouverneur Lucius D. Clay; von J. Foster Dulles so viel, dass von aussenpolitischer Warte aus Grabbe den Ausdruck «Ära Adenauer-Dulles» für die Jahre 1953 bis 1958 gebraucht. Im zweiten Teil ist der Blickpunkt Bonn eindeutig der allein bestimmende. Grabbes Arbeit gewährt uns neue Einblicke in die frühe Phase der deutschen Nachkriegsgeschichte dank der Auswertung zum Teil neu erschienener Interviews politischer Persönlichkeiten aus dem Lager der CDU, CSU wie auch der SPD.

Eines ist gewiss: die Arbeit erfüllt uns mit Respekt und mit Staunen für die Leistung einer deutschen und amerikanischen Führungsschicht, die nach Hitler zum politischen Kampf angetreten ist und ein neues Deutschland geschaffen hat: in der Tat eine revolutionäre Leistung.

Grabbe ist offensichtlich bestrebt, angesichts der stärker gewordenen Tendenz der Annäherung an die DDR und der damit verbundenen Abwertung der NATO festzuhalten und daran zu erinnern, dass das Verhältnis USA-Deutschland nie darauf angelegt war, aus West-Deutschland ein faktisches Untertanenland der USA zu machen, wie dies betreffs der DDR seitens der Sowjet-Union geschehen ist. Eine weitgehende Kongruenz der Ziele gab es offensichtlich in der Aufbau-Zeit nach dem Wahlsieg der von Adenauer geführten Unionsparteien. Das Programm eines «Sozialismus in christlicher Sicht» nahm dann bald die Gestalt der «sozialen Marktwirtschaft» an in Fortführung des klassischen Wirtschaftsliberalismus, in gelungener Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten, die im Besitz der Macht waren.

Zürich

Max Silberschmidt